



Die verspätete Freiheit – Warum Frankreichs Frauenrechte eine Geschichte des Mutes und der Geduld sind

Frankreich liebt große Worte.

Freiheit. Gleichheit. Brüderlichkeit.

Drei Begriffe, die seit der Revolution wie in Stein gemeißelt über dem politischen Selbstverständnis des Landes stehen. Drei Begriffe, auf die sich Generationen berufen haben – in Parlamenten, auf Demonstrationen, in Schulbüchern.

Doch in dieser berühmten Formel fehlte lange Zeit ein halber Teil der Gesellschaft.

Die Frauen.

Das klingt heute beinahe absurd. Ein Land, das sich selbst zum Leuchtturm der Menschenrechte erklärt, brauchte mehr als anderthalb Jahrhunderte, um Frauen grundlegende politische Rechte einzuräumen. Ein Land, das Freiheit predigte, verlangte von Frauen Geduld. Viel Geduld.

Manchmal auch Gehorsam.

Der Anfang dieser Geschichte liegt mitten im revolutionären Sturm des späten 18. Jahrhunderts. Paris brodeln, Köpfe rollen, alte Ordnungen zerbrechen. Männer diskutieren über Bürgerrechte, über Volkssouveränität, über eine neue Welt.

Und plötzlich erhebt eine Frau ihre Stimme.

Olympe de Gouges.

Eine Schriftstellerin, unbequem, klug, furchtlos. Sie liest die berühmte Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte – und erkennt sofort die Lücke. Frauen kommen darin schlicht nicht vor. Also schreibt sie kurzerhand ihre eigene Version.

Die Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin.

Ein Text, der seiner Zeit weit vorausgeht. De Gouges fordert politische Teilhabe, rechtliche Gleichstellung, Zugang zu öffentlichen Ämtern. Kurz gesagt: Sie verlangt, dass die Revolution ihre eigenen Versprechen ernst nimmt.

Das war zu viel.



Die verspätete Freiheit – Warum Frankreichs Frauenrechte eine Geschichte des Mutes und der Geduld sind

1793 endet ihr Leben unter der Guillotine. Die Revolution, die Freiheit versprach, bringt eine ihrer mutigsten Stimmen zum Schweigen.

Man muss sich diesen Moment vorstellen. Eine Frau fordert Gleichheit – und verliert dafür den Kopf. Brutaler lässt sich ein politisches Signal kaum formulieren.

Und doch: Ihre Worte verschwinden nicht.

Sie wandern durch die Jahrhunderte.

Im 19. Jahrhundert bleibt Frankreich ein Land, in dem Frauen rechtlich klein gehalten werden. Das napoleonische Zivilrecht ordnet sie dem Ehemann unter, als wäre die Ehe eine Art höfliche Vormundschaft. Verheiratete Frauen dürfen kaum eigenständig handeln. Arbeit, Besitz, Entscheidungen – alles steht unter männlicher Kontrolle.

Ein moderner Staat, der Frauen behandelt wie unmündige Töchter.

Und dennoch regt sich Widerstand.

Immer wieder.

Frauen schreiben, organisieren, protestieren. Zeitungen entstehen, Debatten flammen auf. Die Aktivistinnen jener Zeit wirken heute fast wie Vorboten einer Zukunft, die sie selbst nie erleben durften. Sie kämpfen gegen Mauern, die politisch, kulturell und gesellschaftlich zugleich sind.

Der politische Fortschritt kriecht im Schneckentempo voran.

Das wohl deutlichste Symbol dieser Verzögerung ist das Frauenwahlrecht. Während andere Länder bereits nach dem Ersten Weltkrieg Frauen an die Urnen lassen, bleibt Frankreich skeptisch. Manche Politiker fürchten, Frauen könnten zu religiös, zu konservativ, zu unberechenbar wählen.

Als wäre Demokratie ein exklusiver Herrenclub.

Erst 1944 fällt die Entscheidung.

Nach Krieg, Besatzung und Widerstand erkennt die Republik plötzlich, was eigentlich selbstverständlich sein sollte: Frauen gehören zur politischen Gemeinschaft. Ein Jahr später



Die verspätete Freiheit – Warum Frankreichs Frauenrechte eine Geschichte des Mutes und der Geduld sind

geben Französinen erstmals ihre Stimme ab.

Man muss sich das vor Augen führen.

Da fahren bereits Autos über Autobahnen, Radios stehen in Wohnzimmern, die Welt tritt in das Atomzeitalter ein – und erst jetzt dürfen Frauen in Frankreich wählen.

Spät. Sehr spät.

Doch danach beschleunigt sich die Geschichte.

Langsam, aber spürbar.

In den sechziger Jahren fällt eine weitere unsichtbare Mauer. Verheiratete Frauen dürfen nun arbeiten, ohne den Ehemann um Erlaubnis zu bitten. Heute wirkt das wie ein schlechter Witz. Damals verändert es den Alltag von Millionen Frauen.

Die siebziger Jahre bringen dann eine neue Welle feministischer Energie. Eine Generation, die nicht länger bittet, sondern fordert. Die laut wird. Die provoziert.

Ein Moment bleibt besonders eindrucksvoll.

343 Frauen erklären öffentlich, illegal abgetrieben zu haben. Ein politisches Bekenntnis, das Mut verlangt – und Risiko. Der Staat reagiert, die Gesellschaft diskutiert, schließlich folgt die Reform des Abtreibungsrechts.

Es sind Jahre, in denen Frankreich lernt, dass Gleichstellung nicht vom Himmel fällt.

Sie entsteht im Konflikt.

Im Streit.

Im Druck von unten.

Heute präsentiert sich das Land gern als Vorreiter. Paritätsgesetze sollen Frauen und Männer gleichermaßen in politische Ämter bringen. Regierungen sprechen von feministischer Außenpolitik. Strafgesetze definieren sexuelle Gewalt klarer als früher.

Das alles ist mehr als Symbolpolitik.



Die verspätete Freiheit – Warum Frankreichs Frauenrechte eine Geschichte des Mutes und der Geduld sind

Und trotzdem bleibt ein leiser Zweifel.

Denn Gesetze verändern Paragraphen – aber nicht automatisch Mentalitäten.

Noch immer verdienen Frauen häufig weniger als Männer. Noch immer geraten Karrierewege ins Stocken, wenn Familie ins Spiel kommt. Noch immer zeigt die Statistik erschreckend viele Fälle von Gewalt gegen Frauen.

Rechtliche Gleichheit existiert.

Gesellschaftliche Gleichheit ringt weiter um Raum.

Das ist kein französisches Sonderproblem. Doch gerade in Frankreich wirkt dieser Widerspruch besonders scharf. Vielleicht, weil die Republik sich so leidenschaftlich auf ihre Ideale beruft.

Freiheit. Gleichheit. Brüderlichkeit.

Viele Französinnen fügen inzwischen ein viertes Wort hinzu.

Schwesterlichkeit.

Nicht als Gegenentwurf zur Republik, sondern als Erinnerung an ihr unvollendetes Versprechen. Die Geschichte der Frauenrechte in Frankreich erzählt keine gerade Linie. Sie gleicht eher einem langen Weg voller Umwege, Rückschläge und überraschender Durchbrüche.

Und vielleicht liegt genau darin ihre Kraft.

Denn jede Generation entdeckt die alten Fragen neu.

Wer gehört zur politischen Gemeinschaft?

Wer darf entscheiden?

Und wer wird gehört?

Die Antworten darauf verändern sich. Langsam, manchmal frustrierend langsam. Aber sie bewegen sich.



Die verspätete Freiheit – Warum Frankreichs Frauenrechte eine Geschichte des Mutes und der Geduld sind

Und genau das ist der Kern dieser Geschichte.

Nicht Perfektion.

Sondern Fortschritt.

Schritt für Schritt.

Von C. Hatty